

Wiener Stadt- und
Landesbibliothek

T

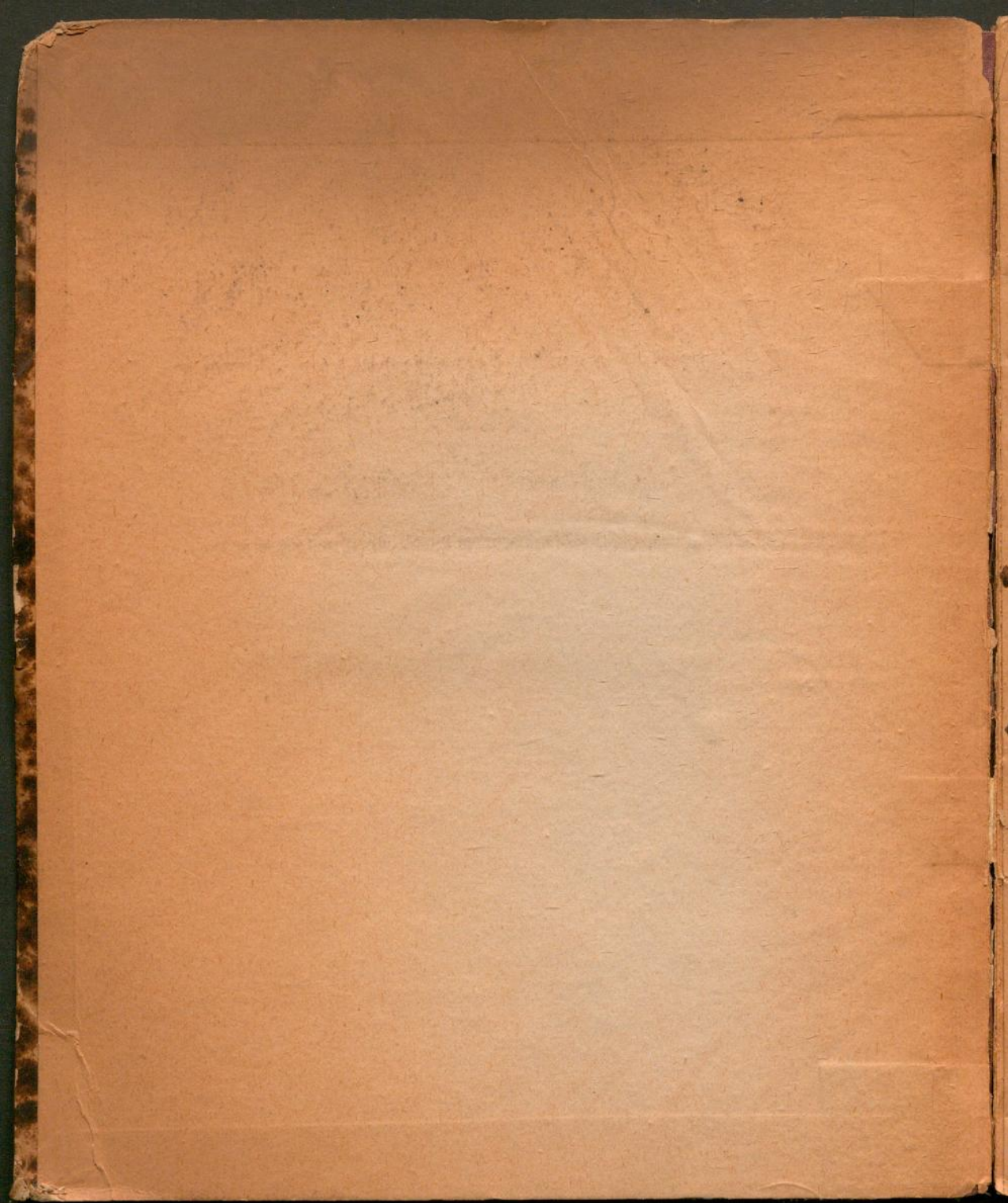
10509 A

MA 9 - SD 25 - 50 - 7611 - 39532 - 45



Sappan.

Die heilige Barbara.



Die Schön-

Und

Freundliche Jungfrau

Heilige

BARBARA,

Glorywürdige Blut-Heigin,

Besondere Patronin deren Sterbenden,

Da den 4. Decembris 1749. in der ihr gewidmeten Capellen
in der Oberen Breuner-Strassen zu Wienn Dero Fest-Tag
höchst feyerlich begangen wurde,

In einer schuldigsten

Sob- und Ehren-Rede

Vorgetragen, und auf Begehren zum Druck verfertigt

Von P. AUGUSTINO SUPPAN, ORD.

EREM. S. P. AUGUSTINI gewöhnlichen Feyertags-Pre-

diger zu Wienn ad SS. SEBASTIANUM & ROCHUM
auf der Land-Strassen.

CUM LICENTIA SUPERIORUM.





Pulchra es amica mea.

Du bist schön meine Freundin. *Cant.*

4. C. V. 7.



Noch niemahlens hat der Weise geglaubt, daß an der Schönheit etwas ligen solle. Er hielte selbe allezeit vor einen falschen Schminck, der da öfters unter denen Purpur-Wangen die Eitelkeit eben so, wie zuweilen ein angenehmer Rosen-Busch das Lager verschiedener giftiger Unthier verdecket. Nichts durffte ihm, was da schön, und holdseelig heißen wolte, in den Sinn, und Gedanken kommen, oder es wurde, wie Dina von den Sichernitern mit einem Schand-Fleck, also von ihm mit Spott und Hohn abgewiesen. *Vana est pulchritudo*, würdigte er dieselbe mit einem einzigen Stich- und Schmah-Wort, alle Schönheit ist eitel, gleichsam, als ob es sich von diesem falschen Blend-Werck mehrers zu reden auch kaum die Mühe zahlen thäte. Doch hat sich hiemit nicht nur allein der Weise

Gen. 34.

Proverb.

31. v. 30.

einen Feind der Schönheit erkläret, es gabe noch andere viele vernünftige Menschen, welche da die Schönheit hoch zu achten sich nicht verstehen wolten. Socrates unter denen Weisen eben das, was ansonsten ein Fürst unter gemeinen Burgern, truge vor selber keine grössere Ehrenbietigkeit, als vor einem Hender, deme da das blutige Mord-Schwerdt an der Seiten hanget; er nennete die Schönheit nicht anderst, als: *Exigui temporis suavem Tyrannidem*, einen angenehmen Wütterich, so zwar nur durch kurze Zeit, aber zugleich bis in die Seele würget und tödtet. Und Zenophon befahle gar denen Seinen, daß sie vor allen, was da schön, und holdseelig scheint, die Augen so sorgfältig, als vor einem schädlichen Feuer schliessen solten; weilen, wie die um sich fressende Flammen Haab und Güter, also eine einmahl erblickte Schönheit meistens das Vergnügen einzuäschern pfeget. Wie unterwiese nicht Theophrastes seine Schüler, daß sie sich doch in keine Schönheit, *tanquam fraudem eburneam*, als ein betrügliches Weesen vergaffen solten? weilen nemlich selbe öfters äusserlich eine zierliche helfenbeinerne Hülse weiset, in der sich doch nicht selten innerlich ein klägliches Pfuy eingekörnet. Wie ruffete nicht Democritus zu denen Seinigen, daß sie sich ja vor der Schönheit in Obacht nehmen solten, weilen sie nemlich ihr schadhafftes Weesen mit falschen Zierlichkeiten eben so, wie der Drach sein schädliches Gift mit denen angenehmsten Farben zu vermänteln suchet. Ja, solte ich mich darumen auch bey denen Vätern unserer Kirchen erkundigen, so heisset es bey Gregorio Nazianzeno, daß die Schönheit, *Dulcis illecebra, carum Venenum*, nichts anders, als eine süsse Anreizung, ein so theures Gift seye, welches da nicht selten ihre Buhler, und Käufer in das äusserste Elend, und Armuth gestürzet; und wahrhaftig! einmahl siehet derjenige nicht recht, der da die äusserliche Schönheit vor edel und kostbar ansiehet. Ist doch die Schönheit nichts anders, als ein elendes Schatten-Werk, welches,

nach

*Apud P.
Luc. Na-
gel Folio
62. A.*

*L. 5. de
Cynopadia.*

*Ubi supra
apud P.
Nagel
fol. 63.*

ibidem.

Orat. 43.

nachdem es eine Zeitlang unsere Augen geteuschet, endlich zumahl verschwindet, und vergehet. Gar bald verwelken die Blätter an dieser Rosen, wo sich sodann nichts, dann ein elender Stengel weiset. Gar bald zerschnellet dieses Luft-Raquet, und Lust-Feuer, wo sich sodann nichts, dann ein übler Rauch und Geruch äusseret. Gar bald schwindet dieses hell und klare Tag-Licht, wo sich sodann eine siechhafte Dämmerung, und klägliche Nacht vieler abscheulicher Häßlichkeit ereignet. Ja, wann wir nach Rath Boëtii mit jenen Augen, welche wir öfters an die äusserliche Schönheit vesten, und haften, zugleich in ihre innerliche Beschaffenheit durchdringen thäten, so wurden wir nicht selten an selber eben so wenig zierliches finden, als Job an jenen Mist-Hauffen, den er zuletzt verwünschen. Ich wurde noch länger der Schönheit das Recht zu unserer Verehrung, und Großmachung absprechen, wann nicht auf einmahl der himmlische Bräutigam mir den Finger auf den Mund legen, und anderst zu reden gebieten thäte. Er ist derjenige, welcher da die Schönheit preysset, seine Braut als holdseelig rühmet; und wie solte wohl ich noch weiters das Widerspiel reden können? Nichts ist dahero an der äusserlichen Schönheit gelegen, hingegen heisset die Schönheit der Seele desto mehrers. Ja, eine Seele, in welcher sich die äusserliche Holdseeligkeit mit der innerlichen Schönheit vereiniget findet, halte ich gar recht vor einem Himmel, in welchen die erste, wie die Sonne, zum Trost glanzet, und die anderte, wie der Mond, zum Vergnügen leuchtet. Freylich wohl ist die äusserliche Schönheit öfters eine ungestalte Lia, der da von vielen Armseeligkeiten die Augen trieffen, doch, wann ich sie bey der Holdseeligkeit der Seele finde, so achte ich sie gar billig vor eine Schwester der schönen Rachel, die da den alten Laban zu einen Vatter ausbündig schöner Töchter gemachet. Und was brauchet es ein so vieles? Man muß doch auch die äusserliche Schönheit als eine Gaab des Allerhöchsten betrach-

*Lib. 2. de
Consol.*

Gen. 29. 8.

ten, die da nicht selten zur Erkenntnuß des noch schönern Erschaffers leitet. So viel sich wider selbe Feinde geäußeret, so da die Menschen sie zu verabscheuen ermunteret, so viel hat sie anderer Seits Lob-Redner erhalten, welche selbe groß, und herrlich gesprochen. *Latinus Vacatus* ein beruffener Lob-Redner an dem Hof *Theodosii* des Grossen hat der schönen Gestalt einen so grossen Gewalt eingeräumet, daß selben auch der Himmel nicht widerstehen kunte, er bewiese, daß sie von da aus alles erdenckliche erzwingen könne. Und *Isocrates* das griechische Oracul hat sie gar als etwas Göttliches gepriesen, dem da alles, was auf dieser Erden groß und herrlich heisset, zu Füßen ligen solte. Ein ungestalter häßlicher Leib durfte sich in dem alten Gesag dem Altar nicht nahen, wo hingegen das Opfer, welches eine schöne Hand entrichtet, Gott nicht selten mit Gnaden angesehen. Ja, wie es kurzum *Ambrosius* behauptet: *Species corporis simulacrum est mentis, figuræque probitatis.* So ist die schöne Gestalt eine Entwerffung des Gemüths, und eine Anzeigung der Frommkeit. Mit wenig Worten: es muß doch um die Schönheit ein recht vieles seyn, und heissen, weilen der himmlische Bräutigam solche an seiner geliebten Braut selbstem so sehr preysset, und belobet. Und da bin ich ganz unvermercket dorthin gelanget, wo ich solte, nemlich zu *BARBARAM* jener Groß-Heiligen Blutzugin, und Jungfrau, bey dero Ehren-Geprång wir uns anheut allda zusammen finden. Weiß zwar wohl: daß *Johannes Damascenus* ein Heiliger, der aleichfalls Heiligen *BARBARÆ* das Wort geredet, sie mit Mund und Feder belobet. Weiß zwar wohl, daß die Griechische Kirchen sie unter den Nahmen einer groß- und herrlichen Martyrin preysset. Ja ich weiß es; daß die *Toletanische* Tag-Zeiten Sie mit gebundener Red-Art in zweyen herrlichen Lob-Gesängern rühmen. Doch, nachdem es mir anheut von *BARBARA* dieser Groß-Heiligen Jungfrau zu reden geglücket, lege ich keinen anderen Lob-Spruch

zu ihren Füßen, als: Pulchra es, daß sie eine schöne holdseelige Jungfrau seye. Das Ziel und End hierüber ist kein anderes, als euch meine Christen in kindlicher Zuversicht, in eifriger Verehrung gegen BARBARAM recht verliebt zu machen. Ja, damit unsere Herzen gegen diese schöne Jungfrau die Heilige BARBARAM recht entzündet wurden, setze ich hinzu das zweyte, amica mea, daß BARBARA nemlich nicht nur schön, sondern auch freundlich seye. Pulchra es amica mea, BARBARA eine schöne, und freundliche Jungfrau, das ist der ganze Lob-Spruch, vernehmet ihn, und seyd bereit.

Die Liebe hat keinen erwünschteren Gegenwurf, als die Schönheit; und das Herz wird nicht ehender gefangen, als wann die Holdseeligkeit die Netz auslegt. Viele, die da nicht geliebet, haben auch nichts, was ihnen schön geschienen, gesehen; und fast alle, die da eine Schönheit gesehen, haben selbe auch geliebet. Es hat nemlich noch heut zu Tag die Schönheit jene Fessel, und Banden, mit welchen sie die Herzen, und Gemüther deren Menschen weit fester an sich verknüpft, als jene bekannte Freundschaft den David mit Jonathanha, die doch mittels solcher zu einer Seel, und Herz erwachsen. Ich rede allda von keiner muffenden Schönheit, die da ihre Reizungen von der Höll erbettlet; und welche, da sie mit frechen Wangen locket, zugleich mit gleichen Schritten in die Höllen führet. Nein, keinen Gedancken! das ist nicht schön, sondern vielmehr ein Naß der Erden, zu welchen nicht die reine Tauben, fromme Christen, sondern vielmehr die schwarze Raben, die Ehrvergessene Menschen, als zu einen Hoch-Gericht ihres Gewissens fliegen. Ich rede vielmehr von jener Schönheit, die da ihr angenehmes Weesen von der Fromm- und Heiligkeit, von der Tugend hollet. Wollen wir in der That schön seyn, und heißen, so müssen wir eben so aussehen, wie Sara, von dero ausbündigen Holdseeligkeit uns die Göttliche Schrift so viel erzehlet. Kaum ware Abraham ein-
stens

stens in Aegypten eingerucket, siele ihme bey, daß er vielleicht wegen der Schönheit seiner Saræ bey denen Aegyptiern in eine Ungelegenheit, wie Loth wegen denen zu ihm sich haltenden Engeln bey denen Sodomitern in ein Ungemach, verfallen kunte; darumen sagte er zu ihr: Novi, quod pulchra sis mulier, ich weiß, daß du ein schönes Weib seyest, welche da, wie hernach der jungen Rachel die blendende Gözen Bilder des Labans die Gelegenheit zu einem Raub, also jeko denen lustrenden Aegyptiern zu einer mir höchst schädlichen Gewaltthätigkeit wird Unlaß geben. Darumen: dic ergo obsecro, quod soror mea sis. Gibe mich aus vor deinen Bruder, so wird es mir ganz gut ergehen. Habe nichts darwider, daß Abraham die Sach so listig angestellet, nur bewundere ich, wie dann Sara dazumahl, Pulchra, noch so schön und holdseelig habe seyn können? nachdeme, wie Abutensis behauptet, sie eben dazumahl schon das siebenzigste Jahr erreicht hatte. In siebenzig Jahren verwelcken ja sonsten jene Rosen, die da ihre Reizungen nur bey denen kurzen Augenblicken erster Jugend, wie gewisse Blumen ihren Geruch allein in denen Morgen- Stunden weisen. In siebenzig Jahren erbleichet ja jener Purpur, den da allein das Feuer holdseeliger Jugend so brunn-roth gefärbet. In siebenzig Jahren veralten, und veralten sich ja jene angenehme Lilien, die da nur in der Jugend, bald so viel weiße, als weiße Gewissen schwarz: bald den Schnee, und Alaba- ster selbst an der Farb schmachtend, und beschämt gemachet. In siebenzig Jahren verrunglet, verdunklet sich ja jene heitere, jener öftters gefälschte Glanz an der Stirn, der da nur vorhero in der Jugend von so vielen, just wie die Sonne in dem Frühling von dem Feld-Mann, verehret, und hochgeschäzet worden. In siebenzig Jahren hat ja jene Schönheit schon lang ansonsten Urlaub genommen, welche oft kaum so viel Zeit auswartet, daß sie die Jugend recht begrüßen kunte. Es muß ja endlich in siebenzig Jahren einmahl alle Schön-
heit

Gen. 19. e.

Gen. 12. e.

Gen. 31. e.

Abul. in

s. 12. Gen.

heit mit ihren Annehmlichkeiten schon lang verschwunden seyn, nachdem sie auch sogar in der Jugend keinen Stand nicht hallet, sondern sich öfters, wie die Helle, der Glanz, und Schimmer einer Wetter-Leuchten in einem Augenblick verfinstret, und vergehet, und wie dann daß eben diese Schönheit dennoch bey Sara so lang verharret, die doch würcklich das siebenzigste Jahr schon überlebet? darff nicht länger fragen, nachdem Tyrannus berichtet, daß Sara sich eines Anstrichs bedienet habe, der sie allzeit in der vorigen, und schönen Gestalt erhalten: Unguentum sanctitatis, sie hatte den Anstrich der Fromm-Heiligkeit, und Tugend; das ware die Ursach, daß sie auch nach siebenzig Jahren, Pulchra schön, und holdseelig ware. Gleich jetzt wolte ich sagen, daß das heutige Frauen-Volk sich dieses Anstrichs bedienen, so, und auf keine andere Weiß schön zu seyn beeyseren solte, wann ich nicht vielmehr zu reden hätte, daß BARBARA die Heilige Jungfrau, Pulchra, schön, und zwar schön durch die Fromm- und Heiligkeit gewesen seye. Zwar hat BARBARA eine so ausbündig schöne Gestalt des Leibs besessen, daß Dioscorus ihr Heydnischer Vatter Sie von darumen in einen vesten Thurn eingeschlossen, damit nicht etwann dieses Kley nod, da es öffentlich, und unbewahret ligen bliebe, entweders von einem unanständigen Kauffer angeboten, oder wohl gar von einem Ehren-Dieb geraubet, und gezucket wurde. Doch! ist BARBARA ehender holdseelig gewesen, so hat sie da in dem Thurn eingeschlossen die Schönheit der Seelen, und des Geistes noch vollkommener, und reizender gemacht. Sie beflisse sich allda eingesperret der Schönheit der Tugend, und Heiligkeit eben so, wie das Perl, oder das reine Gold ihrer Ausbündigkeit, deren das erste ihren Werth bey verschlossenen Muscheln verfertigt, das anderte aber ihre Kostbarkeit in eingeschränkten Bergen, und Klippen kochet. Hätten wir alle Tugend's-Vet, und Frommkeits-Ubungen, so BARBARA allda vorgenom-

*Tyrannus
apud Pao-
letti. in
sanctuario
serm. 25.
n. 4.*

*Ribad: in
Vita.*

men, durch die Rize dieses Thurns einsehen können, so wurden wir geschworen haben, daß sie hiemit ihrer Schönheit eben eine so liebliche Süßigkeit beygelegt habe, als die Biene ihren holdseeligen Geschäften, die da sich selbst einzukerkern pflegen, um nicht nur ihre schöne, sondern auch Hönigsüße Arbeit zu vollenden. Hier eingeschlossen durfte die Welt nicht um ihre Schönheit freyen, darumen dann BARBARA desto ungehinderter den Hand-Streich dem Bräutigam der Seelen geben kunte; und allda machete sich BARBARA zur jenen schönen Braut Christi, die da ihrem Bräutigam an statt der Morgen-Gaab die herrlichsten Tugenden gewidmet. Ja, nachdeme BARBARA allda keines Aufbuzes bedürftig ware, der da ihre Schönheit, wie etwann die Goldfassung die Kostbarkeit des Diamants denen Augen der Welt hervorstreichen solte, bestiesse sie sich desto mehrers des Geschmucks der Seelen. Sie zierete sich demnach mit so vielen, und herrlichen Tugenden, daß Sie damit fast stündlich, und augenblicklich einen neuen Pracht vollführen kunte. Wie weit glücklicher stiege allda BARBARA mit ihren Anmuthungen nach den Himmel, als ehedessen jener Babels-Thurn eines Nembrods nach denen Wolcken, und wie weit gewisser kunte sie sich in diesem Thurn mit David, abundantia in turribus tuis, eines Überfluß rühmen, nachdeme allda ihre Tugenden vor Menge gleichsam gestrozet. Es lobet zwar die Schrift die Tapferkeit jenes Weibs, die da mittels eines Stein-Wurfs von jenem Thurn zu Thebes in Quetschung des Hauptes Abimelechs zugleich ein Haupt-Stuck weiblicher Großmuth begangen: Doch ich preysse an BARBARA allein die Schönheit, weilen in ihrer der Thurn vielleicht nicht weniger heilige Zierlichkeiten, und Tugend-volle Reizungen versperret, als ehedessen jener Garten bey der Braut Salomonis, der da eben darumen, Hortus conclusus, weilen er verschlossen ware, die Sehn-Sucht des himmlischen Bräutigams verdoppelt, und ihme unzählliche

Seuff.

Gen. 11.

Psal. 121.

Judic. 9. c.

Cant. 4.

Seufftzer ausgepresset. Ja, da ich vernimme, daß BARBARA Sur. in vit. da in dem Thurn auf Anweisung Origenis so herrliche Nicosen-Schritt in dem Christenthum, und auf der Tugend-Laiße gemacht, schliesse ich, daß Sie sich hiemit die gänzliche Schönheit der Sionitischen Braut habe beylegen wollen, in der eben dieser Bräutigam bald den Hals, bald die Nase, bald Can. c. 4. 7. & 8. die Brust einem Thurn zugeglichen.

Bis hieher haben wir die Schönheit BARBARÆ als einen Schatz betrachtet, der da nicht in jenem Evangelischen Matth. 13. c. Acker, sondern in einem Thurn verschlossen, und verborgen lage. Nunmehr muß derselbige zum Vorschein kommen. Bis hieher BARBARA, ware deine Schönheit ein Licht, welches unter den Mezen verborgen stunde, nunmehr kommet es auf den Leuchter des öffentlichen Schau-Platz allen Menschen zur Erleuchtung. BARBARA! Es treffen nunmehr ein jene Zeiten, in welchen deine Schönheit, wie ehedessen der Glauben Gen. 23. eines Abrahams, öffentlich solte geprüffet werden. Der Prob-Platz hierzu ist zwar kein von Gott angewiesener Berg, wohl aber jene beruffene Stadt Nicomedia, ob sie schon hierdurch mit jenem Abrahamitischen Berg in eine Gleichnuß kommet, daß auf beeden das Vätterliche Schwerdt über die Unschuld gezu-
 cket worden. Und wer da nicht glaubet, daß die Schönheit BARBARÆ die Prob halten werde, der sehe zu jenem Kampf, den Sie allda vollführet. Fromm, welches soviel als schön Vide in his, & seq. Ribad. & Sur. in vita. heisset, hat sich zwar BARBARA erwiesen, da sie in ihr verfertigtés Baad-Zimmer zur Ehr der heiligsten Dreyfaltigkeit nicht so viel drey Fenster, als vielmehr drey Oeffnungen, und Porten vielleicht nur darumen eingerissen, auf daß Sie durch solche ihre Betrachtungen nach den ewigen, wie ehe- Ezech. 48. c. Apoc. 23. dessen Ezechiel der Prophet, oder Johannes der Apostel ihre Entzuckungen durch drey deren Thüren, tres portas, nach der himmlischen Stadt, erschwingen kunte. Andächtigt, welches so viel als holdseelig saget, hat sich BARBARA erzeiget, da

Sie in diesem sich befindend in eine steinerne Säulen, wie in ein zart und lindes Wax das heiligste Creuz Zeichen mit dem Finger eingedrucket; und dardurch ganz klar bewiesen, daß anhero bey ihrer heiligen Schönheit auch Stein, und Felsen eben so wenig unempfindlich wären, als Sie vorhero gewesen, da sie sich bey dem Todt des Schönsten unter denen Menschen-Kindern selbstern zerspalten, und gleichsam vor Liebes-Schmerz zerrissen. Heilig, welches so viel als schön, und holdseelig zugleich ausdeutet, hat sich zwar BARBARA gezeigt, und erwiesen; da, wie ehedessen die einsame, und Tugend-volle Judith, in superioribus domus suæ, auf der Zinne ihrer Behausung sich viele heilige Vortrefflichkeiten zum Gedeyhen Bethuliens beygelegt, also auch BARBARA von allen Menschen abgesondert in dem erhöhten Thurn einer allein Gott gefälligen, einer allein Tugend-vollen, einer allein himmlisch- und heiligen Schönheit nachgetrachtet. Doch BARBARA ist wenigstens unserer Erkenntnuß nach noch weit schöner, da sie öffentlich die Bedingnussen der Schönheit eben so richtig gezeigt, als ehedessen Salomon die Zugehör der Weisheit, die er in Angesicht des ganzen Volks der Königin von Saba Preiß gegeben. BARBARA sollte erstens auf das Ansuchen ihres eigenen Vatters garstig, und ungestaltet werden; BARBARA sollte von der Verehrung desjenigen Drey-einigen Gottes abweichen, in dessen Anbettung doch die Heilige, fulgebunt--quasi stellæ, so schön als die Sterne glanzen: BARBARA endlich sollte auf die Schmeichlungen ihres eigenen Vatters zu einer Gözen-Dienerin werden, die da nicht schön, sondern ein rechtes Abenteuer der Häßlichkeit, und Larven der HölLEN zu nennen. Und was vollziehet wohl etwann BARBARA, die bishero sowohl schön, als heilige Jungfrau? Sie bliebe so beständig schön, als Joseph dazumahlen holdseelig, da ihn das Locken seiner Frauen verstellen wolte. Und ob schon die Schmeichlungen ihres Vatters nichts dann stinkende Pfuhl,

Pfal. 44.

Matth. 27.

Judith. c. 3.

v. 5.

3. Reg. c. 10.

Dan. 12.

v. 3.

Gen. 39.

Pfuhl, und Pfützen waren, so ware doch BARBARA eine Sonne, die da in Durchwanderung derenselben weder Glanz, noch Schönheit verlohren. So greiffet dann Dioscorus zu grösseren Ernst, so verkehret er dann den süßen Saiten-Klang in donnerende Carthaunen, so witteret dann der Himmel mit Hagel, und Schlossen, der kurz zuvor erst nichts dann liebliche Blicker gemacht. Ich siehe schon die schaumende Wuth des Vatters, ich erblicke schon, wie er in seinem Tiger-Grimm der fliehenden BARBARÆ nacheylet. Ich bewundere zwar, daß ein Berg sich zerspaltet, BARBARÆ den freyen Durchzug verstatet; doch ich erstaune noch mehrers, da Dioscorus der Vatter diesen Berg übersteiget, BARBARAM einhohlet, selbe bald mit Füßen trittet, jetzt mit Fäusten schläget, bald bey denen Haaren schleppet, bald aus allen Kräfften tobet, und stoffet. Vielleicht wird jetzt jene Schönheit vergehen, die bishero so sehr gepranget? vielleicht werden jetzt die in dem Leib gesehene Strieme, die in den Englischen Angesicht sich befindende Maasen, das von ganzen Leib fließende Blut endlich die Schönheit BARBARÆ verstaten? Vielleicht wird unter diesen grimrigen Verfahren ihre Schönheit, wie der helle Tag unter finstern Nebeln, sich verduncklen? Nein, keinen Gedanken, alle Streich, Stöß, Schlag, und Mörderen waren BARBARÆ das, was dem Diamant Feuer, Hammer, und Eisen, bey deren Empfindung, und Wirkung selber nur schöner, und glanzender wird gemacht. Doch hiemit wurde der Grimmen des Vatters nur vermehret, er führet BARBARAM selbst zu Martianum den Richter, er bittet, ja beschwöret denselben, daß, wann BARBARA auf so heilige Art schön zu seyn nicht aufhören wolle, er ihr die grausamste Marter, Peynen, und Todt anthun solle. So weit stiege, und gienge die Tob-Sucht des Vatters, daß nunmehr die Schönheit BARBARÆ auf die Eydschwür eines grausamen Wütterichs, just wie ehender die Glory Mardo. L. Esber

chæi auf das tollsinnige Vorhaben eines Amans, zu Grund, und Schanden gehen sollte. Zu diesen Zihl, und Ende wird BARBARA mit Ochsen-Zähnen zerfleischet, mit härinen Gurten ihre Wunden noch mehr aufgeriszet, doch auch von Christo Jesu, der seine Braut auch äufferlich anderst nicht als schön haben wolte, folgende Nacht vielleicht darumen geheilet, auf daß nunmehr eine ganze Welt überwiesen wäre, daß der Glanz ihrer Schönheit auch sogar bey eitler Nacht sich so wenig, als das Tugends-Licht jenes starcken Weibs, verdunklet habe, von welcher der weise Salomon ihrer Holdseeligkeit zum ewigen Ruhm bekennet, non extinguetur in nocte lucerna ejus, daß das Licht ihrer herrlichen Thaten weder in einer Dämmerung sich verfinstere, weder in einer Nacht sich erlöschet habe. Ja, BARBARA bleibet bey allen Tormenten, Peynen, Christlich, fromm, und heilig, das ist beständig schön, und holdseelig.

*Prov. 31.
c. v. 18.*

Doch was fruchtete alles dieses? Martianus der Richter wurde von dieser heiligen Schönheit so wenig gerühret, als ehedessen Joab von der üppigen Holdseeligkeit eines Absalons, da er solcher mit einem dreyfachen Mord Gezeug den Rest gegeben. Ihre Standhaftigkeit in dem Glauben, ihr unverrucktes Gemüth in denen grausamsten Peynen, ihre mit einem Wort so ausbündig-Christlich, und heilige Schönheit siele ihm so schwer in die Augen, als etwann einer Nacht-Eul die liebliche Sonnen-Blicker, bey welchen ihr Gesicht nur mehr, und mehr erblödet. Die Schönheit BARBARÆ kan sich demnach von Martiano so wenig etwas Gutes, als etwann die Unschuld Pauli von dem Gerichts-Stuhl Festi einigen Vortheil, verheiffen. Sie wird vielmehr, wie ehedessen die be-
2. Reg. c. 18.
Act. c. 25.
Exod. c. 5. trangte Israeliten von Pharaone zu neuen Plagen, also von diesem unmenschlichen Richter zu neuen Peynen, und Torturen ausersehen, und verdammet. Es stehet schon bereit jene Reck- und Folter-Band, welche BARBARAM auf ein neues
pey-

peynigen sollte. Doch da kan ich unmöglich mehr entrathen dem gottlosen Wütherich zuzuruffen. Halte inn, sage ich, Martiane! dir als Richter können ja die Gesäß unmöglich verborgen heiffen. Weist du dann nicht, daß das Gesäß gebot-

ten, daß, wann mehrer die Folter ausstehen solten, nicht der schöne, sondern ein häßlicher Leib sollte zum ersten angegriffen werden. Siehe! BARBARA, pulchra es, so schön, daß du selbst anfangs ihre äusserliche Holdseeligkeit mit nicht viel ungleicheren Lob-Sprüchen, als etwann die Schlangen im Paradenß die reizende Früchten an dem Baum des Lebens, hervor gestrichen. Siehe! BARBARA, pulchra es, so schön, daß ihre höchst-unschuldige Vortrefflichkeiten, dich selbst eben so betaubt, als ehedessen Heliodorum die heilige Schäß zu Jerusalem unter Onia dem Hohen-Priester lustrend, gemacht.

Siehe doch Martiane! BARBARA, pulchra es, so schön, daß, da du selbe vor dem ganzen Volk zu entblößen gebotten, sie ein himmlischer Glanz, fast wie ehender den verklärten Heyland auf dem Berg Thabor eine helle Wolcken, noch annehmlicher bekleynet, und heraus geschmucket. Siehe! BARBARA, so schön, daß endlich du, und deine ganze Rott selbst jene himmlische Stimme gehöret, welche da BARBARAM in ihrer Marter, und Peyn getröstet; und wuste ich nicht, wie der sonst einiger Redens- Art ungewohnte Himmel zu so lieblichen Zusprechungen wäre verleitet worden? wann ich nicht gedendenk thäte, daß, gleichwie ehedessen Gabriel dem Propheten Daniel das Wort des HErrns in den Mund gelegt, also auch jetzt ein schöner Engel, BARBARA nemlich, den Himmel zu so liebreicher Sprach beweget habe. Eben darumen aber Martiane! weilen BARBARA, pulchra es, so schön, so widme dich vielmehr ihrer heiligen Holdseeligkeit, verschone doch derselben, peynige nicht weiters diejenige, der doch der Himmel selbst weit mehrers Annehmlichkeiten beygelegt, als etwann das Firmament in sich holdseelige Sterne

Bald. Fa-
rinas 9.25.
v. 105.

Gen. c. 3

2. Machab.
c. 7.

Matth. 17.

Dan. c. 9.

Senec. Ep.
66.

Sterne zehlet. Doch Martianus ist taub zu meinen Worten, er leget BARBARAM auf die Folter, er zerreiſſet ſie mit eiſernen Hacken, er laſſet ſie brennen mit Fackeln, ja er beſiehet endlich gar ihr die Brüſt abzuschneiden. Und wer wird wohl BARBARAM nach Vollziehung deſſen annoch ſchön zu ſeyn behaupten können? Ich ſelbſten begunte faſt zu zweifeln, wann nicht ſo gar Seneca ein Heyd BARBARAM dannoch ſchön zu ſeyn beweifen thäte. Seine Meynung lautet: Non deformitate corporis fœdari animum, ſed pulchritudine animi corpus ornari, nicht durch den ungeſtalteten Leib wird das Gemüth häßlich gemacht, ſondern von der Schönheit des Gemüths wird auch der Leib ſchön, und lieblich. Und wer wäre wohl ſchöner an dem Gemüth, als BARBARA? Ob ſie ſchon mit zerriffenen, geſtümpeſten Leib voll der Wunden auf der Erden liget? So viel ihrer der peynliche Werkzeug Wunden geſchlagen, ſo wenig hat er doch die Schönheit des Gemüths verletzen können. Und waren BARBARÆ die peynliche Schwerdter, Ruthen, Feuer, und Eiſen eben das, was anſonſten einer ſchön- und fruchtbahren Pflanzgen das Meſſer des Gartners, welches zwar ſelbe öftters riſet, ſchneidet und ſtuſet, doch darumen ihr an der innerlichen Kraft nichts benimmt. Ja, die Schönheit BARBARÆ an dem Gemüth wäre wie jene Corallen, und Koſtbarkeiten, welchen darumen an ihren innerlichen Werth nichts entgethet, weilen man etwann die Muſchel, und den Deckel Stückweiß von ihnen ſtemmet, und hauet. Das, was die Grausamkeit an BARBARA vollzogen, betraffe nur den Leib, nur den Mantel, nur den Überzug, faſt wie das feindliche Geſchütz nur die Vormauern einer ſchön- und herrlichen Beſtung; innerlich aber bliebe ſie ſo vollkommen, und ſchön, als ſchon wiederum jene Braut Salomonis, an welcher der himmliſche Bräutigam, ob ihrer ſchon die Wachter den Mantel gezuſcket, ob ſelbe ſie ſchon verwundet, dannoch das Gemüth, und andere innerliche Gaben

Cantic. c. 5.

ben

ben fast nicht genug preysen zu können geschunen. Innerlich widmete sie sich, wie der erstummete Zacharias seine Zu- *Luc. c. 1.*
 neigungen, Gott dem Allerhöchsten. Innerlich seufzete sie, wie Susanna unter der Willkühr zweyer boßhafter Richter, *Dan. c. 13.*
 nach den Himmel. Innerlich wurde sie in ihren Neigungen, *v. 22.*
 in ihren heiligen Anmuthungen so wenig durch das Grimm-
 volle Beginnen ihrer Peyniger gestöhret, als etwann dazu-
 mahl das Lämmlein an seinen unschuldigen Eigenschafften, da
 selbe das Messer zauset, und schneidet. Innerlich mit einem
 Wort, und dem Gemüth nach verwahrete sie ihre Schönheit
 dem himmlischen Bräutigam fast so, wie etwann der Kern
 auerlöfener Früchten seine Süßigkeit, obschon die Hülle des-
 selben von dem mißgünstigen Ungewitter nicht wenig Ritz,
 Schrunden, und Maafen erduldet. BARBARA also schön,
 wie wir schon gehöret in ihrem Leben, und Leyden; BARBA-
 RA aber auch schön in dem Todt, und Sterben. Weiß nicht
 ob jenes eine Fabel seye, was einstens Musäus seinen Laca- *Musäus de*
 dämoniern erzehlet? daß nemlich die schöne Europa den Him- *Heron. &*
 mel gebetten habe, lieber sie denen Klauen deren grimigen *Leand. lib.*
 Tygern zu übergeben, als ihre Schönheit schwinden, und ab- *13. & 33.*
 nehmen zu lassen. Von BARBARA ist dieses eine gewisse
 Wahrheit. Nachdem Dioscorus der Vatter die heilige Schön-
 heit BARBARÆ nicht verstaten kunte, ist er endlich zu einen
 Tyger worden, welches sie entzwey gerissen, und mit eigener
 Hand das Haupt abgeschlagen. Hiemit hatte sich der Kampff
 vollendet. Und BARBARA hat darumen dannoch schön zu
 seyn nicht aufgehöret. Pretiosa in conspectu Domini mors, ihr *Psal. 115.*
 Todt ware kostbar in denen Augen Gottes, darumen hat er *v. 14.*
 ihr an der Schönheit so wenig benommen, als etwann die
 Hand der Rosen dazumahl den Geruch, da sie solche von dem
 Stengel reisset. Allzeit kame ihrer viel mehrers bey der Ruhm,
 und das Lob des Monds, weilten, gleichwie die Schrifft, *Cam. c. 9.*
pulchra ut luna, diesen in seinem Auf, und Niedergang als
 schön

Plin. lib.
35. c. 9. n.
20. fol. 336.
in fin.

schön ausruffet, also auch BARBARA im Anfang, und Ende ihres Christlichen Wandels auf heilige Art, und Weis holdsee lig heisset. Leicht kunte ich die Schönheit BARBARÆ noch weiters zeigen, wann ich das Beginnen jenes beruffenen Mahlers Kreuzes widerhollen wolte. Nachdem diese einstens auf Ansuchung der Agrigentiner Junonem in ausbündig schöner Gestalt entwerffen solte, hat er nach Zeugnuß Plinii fünf deren schönsten Jungfrauen ausgesuchet, von deren jeder er, was sie besonders angenehmes hatte, herausgezogen, an die Bildnuß gemahlen, und hiemit ein so schönes Kunst-Stuck verfertiget, daß fast alle Augen hierüber erstaunet. Wer siehet nicht, daß auf solche Art auch die Schönheit BARBARÆ kunte entworffen werden? wäre es dann unrecht gehandelt, wann wir die Sittsamkeit von der Rachel, die Eingezogenheit von der Esther, die Vernunft von der Rebecca, die Großmuth von der Jael, die Gedult von der Agar, die Unschuld von der Susanna, die Demuth von der Noëmi nehmen, und darmit eine Bildnuß verfertigen thäten? wäre dann nicht da durch BARBARA so gewiß, als lebhaft getroffen? wäre dann sie nicht also schön, weil sie alle Zierlichkeiten so vieler heiligholdseeligen Töchter zumahl besizet? und wahrhaftig, BARBARA ist auch also schön gewesen; dann wann wir das Verhalten, und Übungen BARBARÆ mit dem Thun, und Lassen dieser, und mehr andren heiligen Frauen der Ordnung nach abwägen solten, so wurden wir finden, daß, gleichwie ein Spiegel verschiedene ihme vorgestellte Kostbarkeiten zugleich entwirffet, also auch BARBARA zumahl alle heilige Großthaten deren obangezogenen Schönheiten in sich enthalte. BARBARA also schön: und wer solte, frage ich anjezo, in diese heilige Schönheit sich nicht verlieben? ja, damit dieses desto richtiger, desto gewisser geschehe, so zeige ich ganz in Kürze, daß BARBARA, Pulchra es amica mea, nicht nur schön, sondern auch freundlich seye.

Die Schönheit ohne der Freundlichkeit ist eben das, was ein Licht unter verschlossenen Wänden, oder das Gold, und Silber in denen unbekanntnen Krufften der Erden, deren keines dem Menschen ein Vergnügen, und Nutzen schafft. Wir bewunderen zwar öfters bey späten Abend die Schönheit der Sternen, und Planeten; doch entzucken sie uns noch mehr, wann wir erwegen, daß sie uns mit dem Glanz durch ihre gütigste Einfluß zugleich die freundlichste Blicher zuwerffen. Die Freundlichkeit ersetzt gar oft die Mängel der Schönheit, fast wie etwann dort in der Schrift das Anmuths-volle Beginnen der demüthigen Ruth den Abgang des Reichthums; wo aber hingegen die Schönheit ohne der Freundlichkeit nichts, als dem Pracht eines Pfauens gleicht, den da wegen seinen Stolz so gar die elende Schlangen verabscheuen, und fliehen. Solte ich von der Schön- und Freundlichkeit eine Gleichnuß machen, so nennete ich selbe jenes vereinigte Glücks-Gestirne, welches die Alte unter den Nahmen Castor, und Pollux verehret, Und dieses zwar darumen: weilten gleichwie ehedessen die Schiffe in Erblickung dieses letzteren voll der Freuden die Seegel, und Flacken ausgespannet; also auch meistentheils die heutige Menschen bey Erscheinung der Schön- und Freundlichkeit den Anker ihrer Zuneigung sencken, vesten, und gründen. So sehr die Schönheit öfters die Augen blendet, so tieff greiffet die Freundlichkeit in das Herz; und haben beede überhaupt zusammen nicht weniger Kräfte, als die Leyren Orphei in denen Fabeln, oder das leut-seelige Weesen eines Jacobs in der Schrift: deren die erste Stein, Mensch, und Vieh bezauheret, das anderte aber so gar einen wilden Esau besänfftiget, und verliebt gemachet. BARBARA die heilige Jungfrau um unsere Zuversicht, Liebe, und Verehrung sich desto gewisser eigen zu machen, besitzt beede Vollkommenheiten, und zwar vielleicht in nicht mindern Grad: als etwann Rachel jene heilig-schön, und freundliche Reizungen, mittels welchen sie die

Ruth. c. 2.

Mundus

Symbol.

Picicell.

L. 4. c. 51.

Seneca l. 3.

nat. quast.

c. 1.

Horat. L.

3. Ode. 2.

Gen. c. 32.

Gen. 29. unschuldige Flammen des Jacobs ganze vierzehnen Jahr hindurch weit glücklicher, als die Vestalische Jungfrauen bey denen Römern das ewig-geheiligte Feuer, unterhalten. BARBARA, pulchra es, schön, wie wir schon vernommen. BARBARA aber auch, Amica mea, freundlich, wie wir ganz in Kürze sehen werden. Weiß nicht, wie, und auf was Weiß andere die Freundlichkeit beschreiben wurden? ich meines Erachtens halte darvor, daß sie ihre ganze Bewandnuß von der That, von denen Freund-Stücken hole. Der ist nicht nur allein nach meiner wenigsten, sondern anderer weit gelehrteren Meynung freundlicher, der mehrere, und grössere Freund-Stück zeuget; und ist freylich wohl die Freundlichkeit eine Schwester der wahren Liebe, weilen, gleichwie diese von denen Liebs-Wercken, also jene von denen Freund-Stücken wird geprüffet. Wie leicht werde ich jeso BARBARAM als freundlich zeigen, nachdem sie uns bedrangte Menschen mit weit mehrers Freund-Stücken, als etwann David den elenden Miphiboseth mit Gutthaten, gleichsam überschüttet. Ich gedенcke unter so vielen nur eines einzigen, und zwar eben desjenigen, aus welchen ihre Freundlichkeit gegen uns eben so, wie ehedessen bey dem Sterb-Bett Ezechia der mächtige Beystand Isaiä des Prophetens, erhellet. Jene Gnad ist es, mittels welcher wir nicht ohne reumüthiger Beicht, nicht ohne Empfangung deren heiligsten Sacramenten von dieser Welt abscheiden werden. Diese allerhöchste Gnad, dieses allergrösste Freund-Stück aber können, und därfen wir der Freundlichkeit BARBARÆ, wie etwann jener Jüngling in denen Tagen Elisei des Prophetens den sanfften Todt der Schooß seiner Mutter danken. Solte ich diese Freundlichkeit BARBARÆ mit denen Farben des alten Testaments abschildern, so müste ich mich bey jener Esther anfragen, die da durch ihre Schön- und Freundlichkeit sich besonders denen Israelitischen Groß-Thaten eingezeichnet. Sehr groß wird uns die Schönheit

Esther

*Apud P.
Luc. cit.
in serm. de
Circum:*

*L. 2. Reg.
c. 9.*

*L. 4. Reg.
c. 20.*

*L. 4. Reg.
c. 4. v. 20.*

Esther von der Schrift angerühmet. Sehr viel aber wird auch ihre Lieblich- und Freundlichkeit gelobet, und gepriesen. Erat, *Esther 6. 20.*
 heisset es alldorten, formosa valde, & incredibili pulchritudine, *v. 25.*
 omnium oculis gratiosa, & amabilis videbatur. Esther ist sehr wohl gestaltet gewesen, sie hat eine recht unglaubliche Schönheit besessen, und leuchtete anbey allen, und jeden sehr lieblich, freundlich, und Gnaden-reich in die Augen. Was Wunder, frage ich hierüber, daß diese Schönheit in dem Herzen Assueri des Königs eben das gewürket, was die Herrlichkeit Salomons in dem Gemüth der Königin von Saba? nemlich anfangs *3. Reg. c. 10.*
 eine Bewunderung, darauf aber eine vollkommene Hochachtung, und Liebe. Doch man irret, wann man glaubet, daß allein die Schönheit den König Assuerum mit jenen Banden, welche Oseas Fessel der Liebe nennet, verstricket habe. Die *Oseas c. 11.*
 Freundlichkeit vielmehr der Esther in Gesellschaft der Schönheit hat in Assuero jenes Liebs-Feuer angezündet, welches hernach jenen böshafften Aman so hart gebrennet, dem bedrängten Volk Israel hingegen zu so grossen Trost geleuchtet. Dann wann, gedencke ich immer, Assuerus allein der Schönheit sein Gemüth hätte zinsbar machen wollen, so hätte er die Treu nur seiner vorigen Gemahlin der Basthi huldigen können. Auch diese, wie die Schrift redet: Erat pulchra valde, ist *Esther c. 1.*
 schön, ist holdseelig gewesen. Und dannoch wurde sie von eben *v. 11.*
 diesem Assuero wegen ihren Stolz, und Eigensinn verstoßen. Assuerus suchete demnach eine Gemahlin, welche nicht nur schön, sondern auch freundlich wäre; und diese funde, schätzete, liebete er auch in seiner Esther; ja, die ganze Quelle, worvon dieser Esther die Gunst, Hochachtung, und Liebe Assueri mit eben so angenehmen Strömen, als etwann die Milch, und das Hönig dem Erdreich Chanaans, zugeflossen, *Exod. c. 33.*
 hatte daher seinen Ursprung, daß sie, Formosa, schön, und zugleich, Gratiosa, lieblich, und freundlich gewesen. Doch hie- *v. 3.*
 mit habe ich es von der Schön- oder vielmehr von der besonde-

ren Freundlichkeit der Esther noch nicht geendet. Esther hat durch diese nicht nur das Lob von der Schrift verdienet. Sie hat mit dieser Freundlichkeit nicht nur dem König Assuero, wie jene holdseelige Abigail durch ihre Klugheit dem geharnischten David, das Herz abgewonnen. Esther hat vielmehr eben diese Freundlichkeit zum Nutzen deren bedrangten Israeliten, wie etwann der gütige Himmel seinen Morgen-Thau zum Trost deren sterbenden Saaten, und Pflanzen, verwendet. Diese (das ganze Jüdische Volk nemlich) ware ihrer Freundlichkeit eben so besonderen Dank schuldig, als etwann Jonathan der Zuneigung seiner Vertrauten, da sie ihn dem schon gefällten Todts-Urtheil entriessen. Eine kurze Zeit, und in dieser wenige Täg hatten noch geübriget, nach welchen das ganze Volk Israel als ein Schlacht-Opfer des Amans hätte fallen sollen. Das, was jene sogenannte Pest des menschlichen Geschlechts Cajus Caligula der Römische Wütterich gewünscht, daß nemlich ganz Rom zusammen nur ein Haupt haben möchte, auf daß er solches in einen Streich von dem Kumpff heben kunte, ware nur ein Gespunst seiner Tob Sucht. Das, was aber Aman mit dem Volk Israel vorhatte, ware eine schon zu Werck gehende Bosheit. Dem ganzen Volk stunde nunmehr aus listig-erzwungenen Befehlen Assueri selbstens das Messer an der Kehle; Die Hände vieler tausend Mißgünstigen hatten sich schon zum Einstoß desselben eben so begierig ausgerüstet, als etwann sonstens der Metzger die Arm zur Schlachtung des Lämmleins aufzuschürzen pfleget. Beträngte Zeiten wahrhaffrig! wo ein ganzes Volk einem unglückseligen ja einem schmähhlichen Todt eben so nahe, als zu Zeiten Josue jener unglückselige Achan dem Sterben, da man würcklich schon mit Steiner auf ihn zugeworffen. Doch, da eben das Wohlfeyn des ganzen Volks in die letzte Zügen greiffen wolte, wurde solches von der Freundlichkeit der Esther auf ein neues belebet. Esther begibet sich kaum zu Assuerum, Esther leget kaum ein vor die

L. 1. Reg.
c. 25.

L. 1. Reg.
c. 14.

Jos. 6. 7.
v. 25.

die fast schon mit dem Todt Ringende ihre Vorbitt, Esther fanget kaum an ihre Freundlichkeit denen bedrangten Israeliten, wie ehedessen jene berufene Thecutterin dem fast verzweifelnden Absalon ihre Vorbitt, verspüren zu lassen; Siehe! da wurde die Trauer-Bühne in eine Freudens-Scen, das Mord-Schwerdt in eine Sieges-Trone, das elende, und schmäbliche Sterben in ein höchst-beglücktes Freuden-Leben verwandelt. Ja, damit ich recht klar mit denen Worten Richardi rede, so hat die Freundlichkeit der Esther denen Israeliten statt den schon an-nahenden Todt ein höchst-beglücktes Leben gebracht, und erworben. Lasse mir dieses in der Esther eine wahrhaftig grosse Freundlichkeit seyn, und heissen. Ich finde doch eine gleiche, und vielleicht eine grössere in BARBARA der heiligen Jungfrau, ihre heilige Schön- und Freundlichkeit hat zwar einen ganzen Himmel ihr eben so geneigt gemacht, als etwann jene Tugend-Werck des ältern Tobia, welche nach Zeugnuß des Engels Raphaels höchst angenehm vor den Thron Gottes gestiegen. Weit mehrers demnach, als Esther an dem Hof Assueri, galte BARBARA in jener Lust-Burg deren ewigen Freuden. Die Gunst-Bezeugnussen, mit welchen sie von da aus Gott der Allerhöchste so gnadenreich, als jenes Fell Gedeonis, betauet; seynd von weit grösserer Wichtigkeit, als jene Liebe, mit welcher Assuerus gegen die schön- und freundliche Esther entbrunnen. Ja, wir haben selbst schon zum Genügen gesehen, was Macht, und Kräfte die Schön- und Freundlichkeit BARBARÆ gegen den Himmel hatte, nachdem selber in ihrer Marter ihr so hülfsreich sich gezeigt, bey ihren Wunden so unerwartet sie geheilet, bey ihren Betrangnussen sie so liebeich getröstet. Alles dieses, sage ich, seynd Zeugnussen, daß die Schön- und Freundlichkeit BARBARÆ mit angenehmsten Buchstaben in dem Buch des Lebens angeschrieben stehe. Doch eben diese Schön- ja eben diese besondere Freundlichkeit vergnüget nebst den ganzen Hof des himmlischen Assueri zugleich die betrangte Israeliten, das

ist:

L. 2. Reg.
c. 14.

Richardus
d S. Lau-
rentio l. 4.

Tob. c. 12.
v. 12.

Judic. 6.

ist: uns elende Menschen. Wie gleich seynd jene Israeliten, da sie nach wenig Stunden des Todts hätten erleichen sollen, und wir, da wir in denen lezten Zügen ligen. Wie gleich seynd jene Israeliten, da ihnen noch wenig Augenblick des Lebens geübriget, und wir, da wir schon die letzte Seufftzer schöpfen. Wie gleich seynd jene Israeliten, da ihnen die Bosheit des Amans das Mord-Beul schon auf den Nacken gesetzt, und wir, da uns der Pfeil des Todts das Herz abstosset. Doch eben wir, da wir also sterbend denen schon zu leben aufgehörenden Israeliten gleichen, erfahren in diesen Angst-vollen Augenblicken die Freundlichkeit nicht Esther, sondern BARBARÆ der groß- und heiligen Jungfrau. Wie Esther, gratiosa, die Freundliche ihrem Volk statt den Todt viele Vergnügens-Täg verschaffet, so erhaltet uns BARBARA durch einen seeligen Todt ein ewiges Leben der Freuden. Jenes Gebett, mit welchen nach Zeugnuß Damasceni sie den Himmel um einen beglückten Todt ihrer Verehrer nicht nur angesuchet, sondern auch darauf schon widerum durch eine himmlische Stimme das Fiat erhalten, kommet mir vor wie jenes freundliche Zusprechen, und Seufftzen der Mutter deren sieben Machabäer, auf welches diese ihre Kinder einen glorreichen, höchst-beglückten Todt genommen. Ach wie glücklich ist es denen Verehrern BARBARÆ zu sterben, nachdem ihnen ihre Freundlichkeit weit mehrers verheisset, als etwann dem verschmachtenden Ismael die mütterliche Liebe, von welchen Agar die Mutter, da er schon sterben wolte, sich hindan gewendet, und ihn verlassen. Die Freundlichkeit BARBARÆ ist nicht so beschaffen, sie gleichet vielmehr jenem Hülfsbegierigen Hauptmann in dem Evangelio, welcher sich niemahls mehrers vergnüget, als da er seinem Todt-kranken Knecht von Christo ein neues Leben erhalten. Auch die Freundlichkeit BARBARÆ beruhet in deme, daß, da wir zeitlich von dieser Welt abscheiden, und sterben müssen, sie uns bey Gott durch ihre mächtige Borbitt das ewige Leben erhalte. Doch die-

Damaf.
serm. de S.
Barb. in
Bibliothec.
P. P.
L. 2. Mach.
c. 8.

L. Gen.
c. 26.

Matth. 8.

dieses heisset ja nicht gestorben, sondern auf ein neues recht glücklich zu leben angefangen; Dann, weilten dieses müheselige Leben alle Augenblick in der Gefahr zu sterben, und in einer immerwährenden Furcht des Todts bestehet, so verschaffet, gibet sie ein Leben, welches diesem elenden Leben glückselig absterben, und dann endlich keinen Todt mehr befürchten heisset. Die Freundlichkeit BARBARÆ gleichet jenem sorgfältigen Beginnen des Gartners, oder Belzers: welcher jenem Zweiglein, welches von seinem Wildling abgestorben, auf einen anderen fruchtbar und herrlichen Baum ein besseres, und angenehmeres Leben gibet. Auch die Freundlichkeit BARBARÆ der heiligen Jungfrau übersetzet ihre Verehrer, wann sie einmahl in der Wüsten dieser Erden abgedorret, oder durch die Todts-Sensen von dem Baum dieser Zeitlichkeit entrissen worden, als beglückte Zweig in jene himmlische Vorhöf des HERNs, allwo, wie David singet, sie in Fried, Psal. 91. und Freude blühen werden. Ja, die Freundlichkeit BARBARÆ v. 14. ist mit wenig Worten weit grösser, als die Freundlichkeit jener Esther, weilten, da diese ihr Volk an Todts-Statt bey einem allein zeitlich, und mühseligen Leben erhalten, die Freundlichkeit BARBARÆ hingegen ihren Verehrern durch einen glückselig und heiligen Todt das ewige Freuden-Leben verschaffet. Heilige BARBARA! pulchra es amica mea, solte ich deine Freundlichkeit noch weiters zeigen, so kommest du mir vor, wie jene Wittib zu Sarephta, an welcher die dem 3. Reg. c. 17. Propheten Elia erwiesene Freundlichkeit eben so grossen Preis verdienet, als immer an Achimelech dem hohen Priester zu 1. Reg. c. 27. Mobe jene Güte, mit welcher er den hungerigen David das geheiligte Schau-Brod ertheilet. Wer an dieser frommen Wittib die Freundlichkeit verneinen wolte, der wurde der Sonne die Wärme, und denen Sternen den Glanz abstreiten, weilten ja ihr freundliches Beginnen, weder in denen Unglücks-Tagen erkaltet, weder in denen Betrübnuß-Zeiten

zu leuchten aufgehöret. Die Sünd Achabs des gottlosen Königs, welche aus gerechter Verhängnuß Gottes denen Wolken den Regen, denen Feldern die Fruchtbarkeit, denen Menschen aber dabey die Nahrungs- und Lebens-Mittel, wie ehe

Gen. c. 47. dessen die Hungers-Noth unter Joseph denen Aegyptiern das Brod geschmäleret, hatte zugleich alle Freundlichkeit von seinen Landen verbannet. Man spührete wahrhafftig wenig freundliches, da keiner dem anderen mit einem Stücklein Brod die schon verschmachtende Geister erquicken wolte, sondern jeder seine letzte Brosen in gröster Geheim- und Verborgeneheit, wie etwann der von Saul verfolgte David seine wenige Nahrung in der wild- und abgelegenen Wüsten Pharan, verzehret. Jeder ware vor seine selbst-Erhaltung besorget, und hiemit kame auf einmahl all Freundliches in fast so grosse Vergessung, als etwann in denen Trauer-Tagen Jeremie die Leut-

Thren. c. 2. v. 6. seligkeit, wo weder Priester, König, und Unterthan einander retten kunte, oder wolte. Mitten in so elend-betragten Zeiten wandlete Elias nacher Sarephta zu einer Wittib, die da durch ihren frommen Tugends-Wandel sich eine weit heiligere Schönheit beygelegt, als jene stolze Jezabel, da sie sich dem Jehu zu Gefallen geschmincket, und geschmucket. Das erste Beginnen des Prophetens ware, daß er versuchen wolte, ob diese heilig-schöne Wittib zugleich auch freundlich wäre?

4. Regn. c. 9. Affer, sagte er demnach zu ihr, affer mihi, obsecro buccellam panis. Ich bitte dich, gibe einem erhungerten Armen einen Bissen Brod, und du wirst mit solchen das Leben eines Prophetens fristen, und Gott selbst zu einen Belohner auferordentlicher Gutthaten erhalten. Großer Prophet Elias! wunderet mich deiner. Du hast ja selbst in Prophetischen Geist gesehen, daß ihre ganze Haabschafft in nichts dann etwelchen Mehl-Stäublein, und wenigen Del-Tropfen bestehe; sie hat dir ja geschworen, vivit Dominus, daß dieses die letzte Speis

Ibidem. Gen. 27. c. seye, nach welcher sie, wie Isaac nach eingenohmenen Todtenmahl,

mahl, sich niederlegen, und den Kummer vollen Arthem, und Geist aufgeben werde. Und wie dann, daß du in so äußerster Hungers-Noth dennoch, buccellam panis, ein Stücklein Brod begehrest? wäre dann diese betrangte Wittib zu verdencken, wann sie sauer, und unfreundlich darein sehen, dich mit eben so rauhen Worten als Nabal die hungerige Kriegs-Knecht des Davids abfertigen thäte? Wäre es dann Wunder, wann bey so trocken, spißigen und ausgedörten Zeiten, entweders die Quelle ihrer Freundlichkeit vertrocknen, oder doch dieses sonst so liebliche Rosen-Feld zu einen Distel-Acker des Unmuths erwachsen thäte? wäre es dann Wunder, wann sie in dieser Hungers-Noth all Freundliches, wie die Israeliten in der Wüsten bey den Speisen-Mangel alle Ehrfurcht, und Gehorsam gegen Moysen ablegen thäte? doch nein, keinen Gedanken! auch in der größten Hungers-Noth wolte diese Wittib nicht unfreundlich heissen. Mit größter Liebe gabe sie das verlangte Brod dem Propheten. Ja, aus diesen in äußerster Hungers-Noth ertheilten Brod erhellet ihre Freundlichkeit eben so richtig, als etwann die auferbäulichste Andacht aus jenen gesegneten Laiben, mit welchen Melchisedech den von dem Streitt matten Abraham beschencket, und gelabet. Elias muste also selbst bekennen, daß diese fromme Wittib nicht nur schön, sondern auch freundlich wäre. Man mercket schon, daß bey BARBARA eine gleiche Freundlichkeit sich zu ereignen pflege. Sie ist zwar schön, daß hat ihr beständiger Glauben, ihre Englische Keinigkeit, ihre Festhaltung deren Gebotten, ihre Standhaftigkeit in der Marter, und Peynen, ihre mit einem Wort außerordentliche Fromm- und Heiligkeit gemacht; doch wann wir etwann zu wissen verlangen, ob BARBARA, pulchra es, die so heilig, und schöne Jungfrau zugleich, amica mea, auch freundlich seye? darffen wir nur der Unternehmung des Prophetens folgen. In der äußersten Hungers-Noth, in unsern Todt-Beth, da alle Speis gebrichet, und die Lebens-

L. 1. Reg.
25. c.

Exod. 16. c.

Gen. 14.
c. 18. v.

Mittel uns nicht mehr helfen können, können wir zu derselben seuffzen: Da mihi buccellam panis, daß sie uns das Brod, hic est panis de caelo descendens, das Brod des Lebens, das Allerheiligste Sacrament des Altars zu geniessen verleihen möge; und da wird sich gar bald ihre Freundlichkeit zeigen, da werden wir verspühren, pulchra es amica mea, daß BARBARA eine nicht nur schöne, sondern auch freundliche Jungfrau seye. Da werden wir bekennen, daß sie mit uns eben so freundlich handle, als etwann das Kriegs-Heer Davids bey den Bach Besor mit jenem schon verschmachtenden Aegyptier, den es mit Speiß, und Trandf gelabet. Hat doch auch Ambrosius der grosse Kirchen-Lehrer ganz klar gesprochen: quis amior dabit nobis corpus JESU? daß in diesem die gröste Freundlichkeit bestehe, wann man uns zur würdigsten Empfangung des zartesten Fronleichnams, des Allerheiligsten Sacrament des Altars verhülffet. Und wer wird dann verneinen, daß also BARBARA freundlich seye, nachdem sie noch keinen ihrer Verehrern ohne würdiger Geniessung desselben dahin sterben lassen? solte ich dieses in der Erfahrung zeigen, so darffen wir uns nur in denen Geschichten der Kirchen umsehen; wir lesen alldorten: daß ein Mörder, der BARBARAM verehret, so lang nicht an einem Spieß mit dem Todt ringend habe sterben können, bis er seine Sünd gebeichtet, und mithin von der zeitlichen Richtig-Stadt in die ewige Glory, wie etwann das Gold von dem Feuer, und Marter-Heerd in die Trone übersezet worden. Wir lesen in denenselben, daß ein bis über die Helffte verbronnener Leichnam eines Dieners BARBARÆ so lang zur grösten Erstau-nung gelebet, bis er die heiligste Sacramenten empfangen, und mit dieser Weegzehrung gestärket in die ewige Freud, wie Elias nach dem Berg Gottes, abgereiset. Wir lesen alldorten, ja es wei-set uns noch heut zu Tag diese berühmte Wiener-Stadt das Haus, und jene glückliche Mauren, in welchen Stanislaus Koska jener nunmehr auch glückliche Himmels-Burger von denen Engeln in Beglei-

Ecclesia in festo Corp. Christi.

L. 1. Reg. c. 30.

Apud R. P. Joseph. d. Virg. Mar. in suo Calo stellato ser. 18. mihi fol. 286.

Haie in Chron. Bohem.

Sav. 1. 6. Theod. Pauli apud Spi. cit. L. 3. Reg. 6. 19. 8. v. Sacchin. in hist. soc.

Beglei-

Begleitung BARBARÆ das Brod des Lebens, und mittels solchen weit mehrer Labnuß, als etwann jenes Bethulien von denen himmlischen Frohn-Geistern in der Gesellschaft ihrer Judith *L. Judib. c. 12. v. 20.* Stärke, empfangen. Alles dieses, und noch mehrers bezeugen uns die Geschichten der Kirchen in so vielen anmüthigen Beyspielen, und süßen Erfahrnussen, daß wir endlich hierauf best getröst bekennen müssen, daß BARBARA eine nicht nur heilig schöne, sondern auch zugleich eine gegen uns höchst freundliche Jungfrau seye. Und wie sollten wir sie wohl anderst, als freundlich preysen, nachdem wir von dieser wahren Freundin bey der Dämmerung unseres Lebens, bey Einbrechung der Nacht des Todts mittels deren heiligen Sacramenten, mittels Empfangung der letzten Weegzehrung eine weit grössere Gutthat erhalten, als jener nothdürfftige Mensch bey Luca den Evangelisten, welcher *Luc. c. 11.* bey eitler Nacht, amice commoda mihi tres panes, um drey Brod bey seinen Freund angesuchet, und endlich auch erhalten? ja, damit ich euch meine Christen von der Freundlichkeit BARBARÆ, nun endlich den letzten Beweis thum gebe, so lasset uns nur noch einmahl vor dem Ende die Schrift aufschlagen. Und ach! auch da können wir die Freundlichkeit BARBARÆ weit klärer, als ehedessen Assuerus die Wohlthaten Mardochei aus seinen Jahr-Büchern lesen. Ein einziges mahl finde ich das Wort affabilis oder freundlich in denen Göttlichen Blättern angeschrieben, und auch dieses einzige mahl beschreibet es das, was BARBARA mit uns würcket. Congregationi pauperum, heisset es bey *Eccles. c. 4. v. 7.* Ecclesiastico am Vierten: Congregationi pauperum affabilem te facito, & Presbytero humilia animam tuam, & Magnato humilia caput tuum. Wilst du in der That freundlich seyn, und heissen, so beweise dieses an der Versammlung deren Armen, demüthige deine Seel vor dem Priester, und neige dein Haupt vor dem groß und mächtigen Herrn. So heissen die Bedingnussen der Freundlichkeit, daß nemlich die Arme erquicket, die Seel vor dem Priester gedemüthiget, das Haupt vor dem Groß- und

Mächtigen geneiget werde. Wer diese Bewandnussen erfüllet, der hat der Schrift selbst gleichsam Zung, und Mund verschaffet, von welchen er mit weit grösseren Pracht, mit weit mehrerer Feyerlichkeit vor freundlich wird ausgeruffen, als ehe-

Gen. 6. 41.
v. 43. dessen mit jenem Joseph geschehen, da ihn ein Königlichher Herold mit hoch trabenden Worten denen Aegyptiern als Unterkönig angekündet. Lasset uns nun diese Bedingnussen an BARBARA suchen, so werden wir selbe nicht nur an ihr finden, sondern sie auch zugleich als freundlich preysen müssen. BARBARA ist eine Zuflucht, eine Patronin deren Sterbenden, und da ist sie ja ein Trost denen Armen, Congregationi pauperum, eine Hülff denen Bedürftigen, eine Zuflucht denen höchstnothleidenden Menschen. Wer ist wohl ärmer als ein Mensch, da er auf seinen Sterb-Beth den letzten Todts Kampff vollführet? die Welt, und alle Menschen können ihm keine Hülff mehr leisten, und in denen Thränen seiner öfters noch gut meynenden Gönner muß zugleich die Hoffnung alles Beystands ersaufen. Weiß nicht, wen David gemeinet, da er einstens einen Armen, pauperem, cui non erat adjutor, vor deme keine Hülff mehr übrig, beseuffzet. Ich halte davor, daß dieses ein Klag Lied deren Sterbenden seye; dann die mit dem Todt ringende Menschen in dermassen grosse Armuth verfallen, daß noch vor ihren Todt zugleich alle Hülff, und Rettung dieser Welt erstirbet. Wohl grosse Armuth wahrhaftig! wann nicht BARBARA durch ihre Borbitt derselben steuern thäte. Ja, da sie also sich der Sterbenden annimmet, bleibet schon zwar das erste, affabilem te facito Congregationi pauperum, daß sie ausserordentlich freundlich seye. Das anderte, was die Schrift von einem Freundlichen erforderet, ist: Presbytero humilia animam tuam, daß die Seel vor dem Priester gedemüthiget werde. Und wer findet diese anverlangte Demuth nicht an jenen Seelen, die BARBARAM verehren, sich derselben, animam tuam, durch ihre kindliche Zuversicht als eigen verschreiben.

Psal. 71.
v. 12.

ben. Demüthigen sie dann nicht die Seel vor dem Priester, da sie in ihren Todt-Bett mit zerknirschten Herzen, mit thränenden Augen, mit reumüthigen Gemüth die vollkommene Bekantnuß deren Sünden ablegen, und hiemit auch das zweytemahl, *affabilem te facito, & Presbytero humilia animam tuam*, ihre heilige Schutz-Frau BARBARAM, als freundlich preysen? endlich trifft bey BARBARA auch ein das dritte: *affabilem te facito, & Magnato humilia caput tuum*, daß das Haupt vor dem groß- und mächtigen HERN geneiget werde. Dann ja ein Haupt, welches sich durch beständige Verehrung BARBARÆ zinnbar, und eigen machet, in dem Todt-Bett jene demüthigste Ehren-Bezeugnussen nicht wird vermissen, welche da alle fromme Christen, högen, so da Christum JESUM, *Apoç. 19. c.* Dominum Dominantium, den höchsten HERN Himmels, und der Erden unter denen Sacramentalischen Gestalten empfangen. Ich frage demnach nicht mehr künfftighin wie jener Hof-Herz Candacis der Königin aus Aethiopien in denen Apo- *Act. 6. 8.* stel-Geschichten jenen Philippum, *obsecro de quo - dicit*, von wem diese Schrift-Stell rede? sondern ich bin nunmehr voll des Trosts, daß ich sie an BARBARA so vollkommen erfüllet siehe. Eben darumen aber schliesse ich nun endlichen voll des Vergnügens, *pulchra es amica mea*, daß BARBARA eine nicht nur schöne, sondern auch freundliche Jungfrau seye. Hiemit hätte ich es von BARBARA geschlossen, wann ihr euch meine Christen BARBARAM zu verehren, zu lieben noch vor dem End entschliessen wollet. Zwar rede ich in einem Haus, welches da bishero gegen BARBARAM eben so grosse Liebe, und Zuer- *L. 2. Reg. c. 6.* sicht, als ehedessen die Mauren Obededoms gegen der Archen Verehrung, getragen. Ja, da ich in dieser wohl recht beglück- ten Wohnung BARBARAM als eine Schutz-Frau mit so ausneh- menden Eysen, mit so Unmuths-voller Andacht verehren siehe, so kan ich schliessen, daß allda die Liebs-Erlöschung gegen BARBARAM so wenig, als in der Behausung jenes starcken Weibs,

non

L. 2. Reg. c. 6. non timebit Domui suae à frigoribus, eine Kälte zu befürchten seye.

Gen. c. 4. Vielmehr weist allda die Andacht, die Zuversicht gegen BARBARAM eben ein so geheiligtes Feuer, als immer das Opfer eines Abels, von welchen die Flammen gar bis in den Himmel gestiegen. Solte ich die heilige Liebe, welche fast alle Inwohner dieser beglückten Behausung gegen BARBARAM, die heilig-schön- und freundliche Jungfrau tragen, aus der Schrift beschreiben; so sagete ich mit der Braut Salomonis, *Cant. c. 8. v. 6.* Lampades ejus, Lampades ignis, atque flammarum, daß das Herz eines jedwederen Innsassen einer Lampen gleiche, welche aber anderst nicht, als zur Ehre, und Glory BARBARÆ brennet, und leuchtet. Und freylich wohl einer Lampen, dann gleichwie diese ihren ganzen innerlichen Saft zum Aufnahm des Lichts verschwendet, so widmen diese Inwohner ihre äußerste Kräfte den Verehrung BARBARÆ in voll- und hellen Glanz zu erhalten. Ja, da ihre Gütthätigkeit zusammen steuret, und täglich in der heiligen Mess zur Ehr deren grossen Heiligen Pest-Patronen Rochi, und Sebastiani bey diesen Ehren-Gerüst, und Altar BARBARÆ eine besondere Kerzen brennet, zeigen sie kurzum, daß auch innerlich in ihren Gemüth jenes Liebs-Feuer in vollen Flammen stehe, welches da die kindliche Liebe, Zuversicht, und Andacht gegen BARBARAM angezündet. Und was solte ich also weiters zu diesen Verliebten reden? anderst nichts wahrhaftig, als daß ich ihnen zu jenen herrlichen Früchten Glück wünsche, die da aus dieser heiligen Liebe erwachsen. Einmahl habt ihr schon erfahren, was euch die Verehrung, Liebe, und Zuversicht gegen BARBARAM genuzet; da in jener traurigen Pest-Zeit der allgemeine Todt euch die Porten des Lebens so wenig, *Judic. c. 16.* als etwann die Philistäer dem verliebten Samson die Porten der Stadt Gazæ, vollkommen verrieglen kunte. Keinen aus diesen allen wohl recht beglückten Innsassen hat die Sengen des zeitlichen Todts berühret. Und genossen sie allda eben so grosse *L. Josue c. 6. v. 25.* Sicherheit, als etwann in denen Tagen Josue die Inwohner des

Des Hauses der Rachab, weilien, gleichwie in Eroberung der Stadt Jericho dieses Haus von dem obsiegenden, und alles vertilgenden Rach-Schwerdt deren Israeliten allein unbeschädiget bliebe, also auch diese Behausung bey der allgemein würg. und wüttenden Seuche allein unverleket stunde. Wer solte dann nicht glauben, daß eure heilige Liebe gegen BARBARAM noch mehr Gebeyen, und Frommen erhalten werde. Wer solte zweifeln, daß, weilien euch einmahl der zeitliche Todt schon verschonet, dieses ein klares Kennzeichen seye, daß ihr niemahls des Ewigen ersterben werdet? Wie sollet ihr euch nicht der Freundlichkeit BARBARÆ in eurer letzten Sterb-Stund vertrösten? Wie sollet ihr mittels dieser Liebe nicht auch noch andere zeitlich. und ewige Gnaden verhoffen? freylich wohl könnet ihr dieses hoffen, und euch getrösten. Doch, da ihr also voll des Trostes euch befindet, wäre zu wünschen, daß euch auch andere Christen nachfolgen, BARBARAM die schön. und freundliche Jungfrau auf so heilige Art zu lieben sich entschliessen thäten. Die Schön. und Freundlichkeit bedarff ohnsonsten keines Vorsprechers, der ihrer bey anderen die Liebe erbettlen solte. Bey dem Licht dieser zweyfachen Sonne pfeget ohne das alles Feuer, und Hiß zu fangen. Ja, ein Mensch, der weder das, was schön, weder das, was freundlich ist, lieben wolte, wurde auch bey denen vernunftlosen Thieren keinen Platz finden, die doch da öfters von einem schön. und freundlichen Gegenwurff gerühret worden. Liebe, Verehrung, Zuversicht verdienet demnach BARBARA die Groß-Heilige so wohl schön. als freundliche Jungfrau; und ich zweiflle auch nicht, daß wir in solche Verbündlichkeiten entbrennen werden, nachdem wir ihre Schön. und Freundlichkeit nicht nur jetzt gehöret, sondern öfters schon verspühret haben, und noch künftig hin erfahren können. Doch meine Christen! da ihr euch auf solche Art BARBARAM zu verehren richtet, habet Acht, daß eure Gegen-Lieb auch so beschaffen seye, wie sie solte. Man muß

*Ambros.
de obitu
Fratris sat.
lun.*

lungen, nicht mit leeren Worten, oder auch unandächtiger Herabsprechung gewisser Gebetter, oder andern nur scheinbahren Andachts-Übungen die Liebe beweisen. Nein, keinen Gedanken! die Liebe, Verehrung, so BARBARA um uns verdienet, muß von einer Brust herkommen, so da in sich die Flammen der Frommkeit spühret, die da mit ihr gleicher Tugend sich befeisset. Wir müssen mit BARBARA heilig, und andächtig, fromm, und Christlich, schön, und freundlich zu seyn trachten. Eben darumen aber müssen wir jener leichtfertigen Schön- und Freundlichkeit Urlaub geben, die da bisher o unsere Gewissen auf die Fleisch-Band, die Seel aber in die Höll geführet. Wir müssen uns ganz einen anderen Brauch annehmen, und auf jene unserm Seelen-Heyl so oft entsetzliche Larven, auf die gemahlene irdische Erdkloßen, auf jene unserm Gewissen so oft gefährliche Höll-Keder, die reizende Gestalten, nicht nur nichts halten, sondern auch keine solche zu werden, oder in uns zu pflanzlen, oder hervor zu buzen verlangen. Wir müssen weder in uns, weder in anderen eine andere Schönheit suchen, als welche in BARBARA geleuchtet, und welcher noch einmahl der groß- und Hönig-süße Lehrer Bernardus den Ursprung in der Tugend, Frommkeit, und Gottes-Furcht angewiesen. Kurz: Wir müssen an BARBARA eine Jungfrau betrachten, welcher, nachdem sie so schön, und freundlich, auch wir andächtigt nachfolgen, und so sie verehren solten. Das ist jene Liebe, welche, pulchra es amica mea, BARBARA die schön- und freundliche Jungfrau verdienet. Ja, das ist jene Liebe, welche Gott auf ihre großmögende Vorbitt hier zeitlich, und dort ewig mit unzahlbahren Gnaden wird belohnen,

*Bern. ser.
2. in cap.
Jejun.*

A M E N.



